



Wie kann man nur so naiv, ja so dumm sein! Damit hätte man doch rechnen müssen, daran hätte man doch denken können. Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Solche Sprüche, solche Vorwürfe kennen und benutzen wir gerne und das ist auch leicht, solange man selbst nicht betroffen ist und Fehler begangen hat. Aber sobald andere uns naiv und dumm nennen, weil wir nicht an alles gedacht oder alles vorhergesehen haben, mögen wir solche Sprüche nicht hören. Wir versuchen unser Fehlverhalten, unsere Fehleinschätzung zu erklären und zu rechtfertigen, aber geschehen bleibt geschehen mit all seinen unangenehmen Folgen. Uns entgeht etwas Wesentliches, etwas Gutes, etwas Wichtiges und das schmerzt und verletzt uns; wir sind enttäuscht von uns selbst, dass wir uns derart falsch verhalten haben. Man mag andere mit Vorwürfen überschütten, diese hätten uns aufmerksam machen müssen, uns an Risiken oder andere Faktoren erinnern müssen, aber geschehen bleibt geschehen. Eigene Fehler können wir nicht an andere delegieren oder sie für unsere Fehler verantwortlich machen. Trotzdem neigen Menschen immer wieder dazu. Doch manche Situation, manche Chance gilt nur uns und nur wir entscheiden, ob wir sie erkennen und ergreifen. Zweifelsohne nicht immer leicht. Zumal wir im Laufe des Lebens unterscheiden lernen müssen, was uns gut tut, wer uns gut tut und was und wer nicht. Irrtum nicht ausgeschlossen. So ergeht es den naiven jungen Frauen in der Erzählung. Eigentlich haben sie sich nur verkalkuliert, sie wollen die Chance ihres Lebens ergreifen, in einem gewissen Maße treffen sie auch die richtigen Vorbereitungen und sie wähnen sich in guter Gemeinschaft mit anderen, die sich aber anders vorbereitet haben. Letztere rechnen mit den Unwägbarkeiten des Lebens, dass es nicht immer so kommt, wie Menschen sich das vorstellen. Auch wenn es so scheint, nur selten verläuft das Leben eines Menschen geradlinig und problemfrei, sorgenlos und von Scheitern und Fehlern frei. Obwohl alle 10 Frauen genau das Ziel, die große Feier im Blick haben, treffen sie ihre Vorbereitungen unterschiedlich. Es scheint auch kein Gespräch darüber gegeben zu haben, warum die einen sich anders vorbereiten als die anderen. Auch als sich eine letzte Chance ergibt das Ziel dennoch zu erreichen, ist vom hohen Wert des Teilens, der Solidarität keine Rede. Niemand gibt ab, niemand teilt. Fast unmenschlich, eigentlich unchristlich, wo wir doch Teilen, Solidarität und Beistehen als immens hohe Werte des Miteinanders betrachten und zu leben versuchen. Die Begründung klingt egoistisch, dass es für keine dann reicht. Chance verpasst. Einige schaffen es, andere nicht. Es gibt auch keine andere Möglichkeit zur Feier zu gelangen, als sie zu spät kommen und an der Tür klopfen. Obwohl sie deutlich als Eingeladene zu erkennen sind, heißt es knallhart: „ich kenne euch nicht.“ Und das obwohl er sie eingeladen hat. Schlimmer geht's nimmer. Ausgeschlossen, abgewiesen. Tragen wir doch eine Vorstellung von Gott in uns, der uns immer wieder vergibt, uns eine Chance zur Umkehr, zur Einsicht, zum Neuanfang gibt. Nur hier, diesmal ist alles zu spät. Nichts von Sanftmut und Erbarmen. Es gibt eben doch einmalige Chancen, die wir ergreifen müssen und alles daran zu setzen, sie auch zu erreichen. In der Erzählung heißt es, dass der Bräutigam lange nicht erschien, erst gegen Mitternacht,



Pfarrer Ulrich Apelt

*Moderator der Pfarreiengemeinschaft
(Beinhausen, Bodenbach, Kelberg, Müllenbach,
Nürburg, Retterath, Uersfeld, Uess, Welcherath)*

Blankenheimerstr. 6 53539 Kelberg

Tel: 02692/364 Fax: 02692/8041

E-Mail: pfarramtkelberg@gmx.de

wenn normalerweise jedes Fest zu Ende geht und nicht erst beginnt. Aber diese lange Zeit ist die Gelegenheit sich richtig auf das Fest, das wirkliche Leben vorzubereiten. Das können nur wir tun, von anderen lernen, uns auf einen anderen Verlauf des Lebens einstellen und doch aufpassen, dass wir das Leben nicht aus den Augen verlieren. Leichter gesagt als getan. Im Nachhinein schmerzen verpasste Chancen, erkennen wir, wo wir uns verrannt und verzettelt haben, wo wir den falschen Menschen gefolgt und falsche Ziele verfolgt haben. Die Warnung ist deutlich! Aber wo sind wir naiv und wo schlau? In der Erzählung ist es genau die Hälfte. Hinweis auf die Einheit unserer Persönlichkeit, es gibt beide Anteile in uns, aber wenn wir weise werden, werden wir das Ziel erreichen. Zeit haben wir dafür genug. Weisheit ist die Ehrfurcht vor Gott, ihn ernst zu nehmen und in ihm und bei ihm das Leben zu suchen und zu finden. Durch Gott werden wir wachsam, Ereignisse und Begegnungen im Lichte seiner Gegenwart zu sehen. Als Handeln an uns, als Einladungen durch Jesus zum Leben zu finden. Von der Erzählung lernen wir die Zeichen der Zeit verstehen zu lernen. Naive Beurteilungen der Ereignisse sein zu lassen, schlauer, weiser zu werden durch das, was wir und andere erleben und aushalten. Auch wenn Nächte, Dunkelheiten im Leben kommen, das Leben nicht aufzugeben, sich darauf einstellen, dass es anders kommen kann, denn es kommt garantiert. Ein symbolträchtiges Datum wie der 9. November mit der Reichsprogromnacht gegen die Juden und der Fall der Mauer verdeutlichen uns das. Wachsam werden, offenen Auges und Herzens erkennen wo Leben kommt, wo es zerstört wird, wo Hilfe Not tut, damit Menschen leben. Uns zu wappnen gegen Naivität, dass alles halb so schlimm oder sich mit Zuständen, die Leben blockieren und verhindern abzufinden, beides keine Wege der Weisheit in Gott für uns selbst das Leben zu finden. Wir haben viel zu verlieren und viel zu gewinnen. Das Leben zu suchen, das sich zu leben lohnt, sich auf Begegnungen mit Gott vorzubereiten, die uns wahres und wirkliches Leben schenken, erst recht nach unserem eigenen Sterben. Die Zusage gilt, dass er uns immer wieder entgegenkommt, um uns Leben zu schenken und zu zeigen, auch schon hier und heute und endgültig in unserem Tod.

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 09. November 2014